

Hans Peter Brandl-Bredenbeck, Christoph Breuer, Nils Neuber, Werner Schmidt, Thomas Rauschenbach, Jessica Süßenbach (Hrsg.) (2015): Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder und Jugendsport im Umbruch

Rezension von *Detlef Kuhlmann*

Wie steht es eigentlich mit der Kindheits- und Jugendforschung im Sport? Wer so fragt, wird vermutlich rasch auf die Deutschen Kinder- und Jugendsportberichte stoßen, deren jüngste Ausgabe von 2015 sich speziell mit dem „Kinder- und Jugendsport im Umbruch“ beschäftigt. Sein Vorgänger hatte den „Schwerpunkt Kindheit“ (2008), während der „Erste Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht“ im Jahre 2003 das Format ohne Schwerpunktsetzung eröffnet hatte. Mit ihren bisherigen drei Ausgaben sind die Berichte in Serie gegangen. Gelten sie in Fachkreisen mittlerweile auch als etabliert? Diese Rezension soll zumindest ein Anstoß dafür sein.

Der neueste Kinder- und Jugendsportbericht folgt wie seine Vorgänger einem klaren inhaltlichen Aufbau – zumindest auf den ersten Blick. Die 25 sog. Themenberichte, die jeweils von Expertinnen und Experten (überwiegend) aus der Sportwissenschaft verfasst wurden, sind in fünf große Abschnitte gegliedert. Diese lauten: (I.) Gesellschaftliche Veränderungen, (II.) Sportszenen, (III.) Potenziale und Realitäten, (IV.) Herausforderungen für den Sport und (V.) Internationale Perspektiven. Diese Überschriften sind allerdings nicht alle selbsterklärend. Was genau ist mit „Sportszenen“ gemeint? Hierzu gehören in diesem Band Sportvereine (1), Schulsport (2), Leistungssport (3), kommerzieller Sport (4), Trendsport (5), informeller Sport (6) sowie die Kinder- und Jugendhilfe (7). So ganz stimmig, geschweige denn sachlogisch, ist diese Gliederung nicht. Sie legt nahe, dass z.B. der Leistungssport eine besondere „Sportszene“ darstellt, die in Deutschland ausschließlich außerhalb des Vereinssports existiert. Und was ist dann mit dem Breiten- und Freizeitsport? Man kann die große Zahl der Sportszenen auch so deuten: Sie gibt etwas von der Bandbreite der Möglichkeiten und von der Vielfalt der Zugänge zum Sporttreiben für Kinder und Jugendliche in Deutschland wieder.

Die Sportszene „Sportverein“ ist nach wie vor die Nummer eins unter den (Sport-)Anbietern, auch wenn man andere nicht-sportbezogene Jugendorganisationen berücksichtigen würde.

**Hans Peter Brandl-Bredenbeck, Christoph Breuer, Nils Neuber, Werner Schmidt, Thomas Rauschenbach, Jessica Süßenbach (Hrsg.) (2015): Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder und Jugendsport im Umbruch. – Schorndorf: Hoffmann. 640 S., ISBN: 978-3-7780-8910-1**

sichtigt. Knapp 83% der 7- bis 14-jährigen Jungen und gut 62% der Mädchen in Deutschland – und hoffentlich nicht nur: der „deutschen Jungen“ und der „deutschen Mädchen“, wie auf S. 104 im Bericht explizit zu lesen ist! – sind gegenwärtig Mitglieder in einem Sportverein, wobei der Organisationsgrad in den alten Bundesländern deutlich höher ist als in den neuen. Auch dies noch: Insgesamt gut 83% aller Sportvereine in Deutschland verfügen über Kinder und Jugendliche als Mitglieder – hoffentlich als aktive Mitglieder, möchte man hinzufügen. Verfasser *Christoph Breuer* (Köln) greift in seinem Bericht über die Sportvereine wesentlich auf seine (auch längsschnittlichen) Daten aus den von ihm erstellten sog. Sportentwicklungsberichten zurück. Dabei definiert er beispielsweise den sog. kinder- und jugendorientierten Sportverein, der sich (1.) durch (ehrenamtliche) Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche auszeichnen soll, der (2.) über einen Jugendwart oder eine Jugendwartin verfügen soll und dessen Vereinsführung (3.) die Aussage: „Unser Verein engagiert sich stark in der Jugendarbeit“ voll vertreten soll. Demnach können rund 20% der Sportvereine in Deutschland als solche bezeichnet werden. Hier schließt sich noch ein anderer Befund hinsichtlich der Kooperation bzw. der gemeinsamen Angebotserstellung mit Partnern an: Der Anteil der Kooperationspartner aus der gesamten Partnerpalette (z.B. Schule, Jugendamt, Krankenkassen, Grundversicherungsämtern) ist in kinder- und jugendorientierten Vereinen deutlich höher als bei den übrigen. Der Beitrag vermittelt allerdings den Eindruck, dass es sich um eine sehr eng geführte Beschreibung bzw. Auswertung dieser Sportszene handelt, ausschließlich durch die Brille von erwachsenen Führungskräften im Sportverein, die den Online-Fragebogen von Breuer damals zu beantworten hatten. Das wiederum wirft die Frage auf, ob und warum es offenbar gegenwärtig keine großen Erhebungen zum Sport von Kindern und Jugendlichen in Sportvereinen gibt, wie sie aus früheren Jahren und Jahrzehnten manchen in der Sportwissenschaft und außerhalb noch mit den Namen u.a. von *Baur*, *Brettschneider*, *Kurz* und *Sack* in Erinnerung geblieben sind. Offen nachgefragt: Brauchen wir solche Studien nun nicht mehr, oder ist hier erneut und mit Nachdruck ein Defizit zu beklagen und ein Bedarf an großen repräsentativen Studien anzumelden? Immerhin wartet der Dritte Kinder- und Jugendsportbericht mit einem Novum auf: Erstmals enthält er einen (Szene-)Beitrag zum Schulsport.

Im Abschnitt über „Potenziale und Realitäten“ (III.) werden sechs Beiträge angeboten. Auch wenn es der Leserschaft überlassen bleibt, die jeweilige Zuordnung zu Potenzial, Realität oder deren Vermischung selbst zu treffen, dürfte diese Entscheidung angesichts der hier referierten Themen wie Integration (*Mutz/Burrmann*), Inklusion (*Tiemann*), Risikofaktor Inaktivität (*Völker*) und Sexualisierte Gewalt (*Rulofs*) nicht allzu schwer fallen. Aber sind das nicht auch zugleich große Herausforderungen (Abschnitt IV.) für den Sport mit Kindern und Jugendlichen? Im Bericht werden jedoch dazu ganz andere offeriert, nämlich: Frühkindliche Bildung und Sport, Ganztags- und Sport, Kommunale Bildungslandschaften und Sport sowie Partnerschaft von Staat und Sport. Auch hier stellt sich die Frage: Gibt es nicht noch weitere wichtige Herausforderungen für den Kinder- und Jugendsport in Deutschland? Was ist eigentlich mit dem (weltweiten) Kampf gegen Doping? Sind Kinder und Jugendliche nicht potenziell auch davon betroffen? Einen speziellen Beitrag zu dieser Thematik, respektive zu der seit Jahren geführten Anti-Doping-Kampagne der Deutschen Sportjugend, sucht man im Band vergeblich; der Begriff Doping ist demzufolge im Stichwortverzeichnis (vgl. S. 636) auch gar nicht enthalten. Was ist eigentlich mit der Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln bis hin zur Selbstmedikation, die (nicht nur im Leistungssport) bei Jugendlichen zunehmend angesagt ist? Auch

der Alkohol- und Nikotinkonsum von Jugendlichen ist kein Thema mehr, während dies im Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht noch vorkam.

Im fünften und letzten inhaltlichen Abschnitt des Dritten Kinder- und Jugendsportberichtes geht es um „Internationale Perspektiven“. Enthalten sind drei Länderberichte zu vier Nationen (Niederlande und Großbritannien in einem Beitrag sowie getrennt über Frankreich und Norwegen). Warum hier zwei westliche Nachbarn Deutschlands und zwei Länder aus dem europäischen Norden ausgewählt wurden, könnte daran liegen, dass Autorinnen und Autoren gewonnen werden konnten, die genau hier über einschlägige Expertise verfügen. Aus Norwegen wird beispielsweise über das dortige werteverankernde Verständnis von Kinder- und Jugendsport referiert. Es ist sogar in der Überschrift von den „Kinderrechten des Sports“ die Rede, die sich in einem sog. Wertegebäude (vgl. Tab. 25.1 auf S. 551) wiederfinden und die die Grundwerte Freude, Gemeinschaft, Gesundheit und Ehrlichkeit – wenn man so will – als „Schaufenster“ enthalten. Gibt es diese bei uns etwa nicht? Und wenn nein, könnte es sich lohnen, diese auf unsere Sportszenen zu übertragen? Was können wir generell daraus lernen? Ein solcher Diskurs wird leider nicht geführt.

Die Einleitung mit 16 Kernaussagen und die Zusammenfassung mit elf Handlungsempfehlungen bilden den Rahmen des vorliegenden Berichts. Leider korrespondieren sie nicht immer miteinander. Dazu ein Beispiel: Eine Kernaussage in der Einleitung wirft die „Frage nach der Verantwortbarkeit von Leistungssport im Kinder- und Jugendalter“ (S. 20) auf – Schuld sei das Ausmaß der Belastungen für die Jugendlichen. Diese Frage wird am Ende in der dritten Empfehlung nochmals aufgegriffen und gipfelt in der postulierten „Notwendigkeit, die Verantwortbarkeit von Leistungssport im Jugendalter grundsätzlich neu zu diskutieren“ (S. 577). Aber Vorsicht: Im Bericht von *Arne Güllich* (Kaiserslautern) und *Alfred Richartz* (Hamburg) über die Sportszene Leistungssport (Kap. 6.3) findet sich in der Zusammenfassung der Hinweis: „Hinsichtlich mitunter vermuteter potenzieller Risiken eines leistungssportlichen Engagements kann die Befundlage überwiegend als beruhigend gelten“ (S. 160). Also doch nur alles halb so schlimm?

Ein Fazit zum Schluss: Der Dritte Deutsche Kinder- und Jugendsportbericht gibt mit seinen 25 Beiträgen einen aktuellen und differenzierten (Forschungs-) Einblick in den „Kinder- und Jugendsport im Umbruch“. Damit hält er seine Anschlussfähigkeit an Diskurse innerhalb der Sportwissenschaft aufrecht und empfiehlt sich erneut für eine solchen in der Kinder- und Jugendforschung außerhalb. Insofern bleibt zu hoffen, dass demnächst ein Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht zustande kommt. Dieser könnte auch manche Diskrepanzen und Defizite seines Vorgängers in inhaltlicher, formaler und gestalterischer Hinsicht beseitigen. Der weiteren Diskursfähigkeit könnte das jedenfalls gut tun.